

Einführung

Wer alte (aber auch zeitgenössische) Schriften verstehen will, sollte sich nach zwei Seiten hin Klarheit verschaffen: Welche Art von Literatur liegt vor? Wie kann sie entstanden und gebraucht worden sein? Und: Von welchem Standort aus lesen wir den Text? Welche Lebensumstände, Denkmuster und gesellschaftlichen Konditionen bestimmen unsere Interpretation?

Der erste Fragenkomplex kommt unten in Kap. I zur Sprache. Punkt zwei, die eigene Positionsbestimmung, fehlt fast vollständig in der deutschen (europäischen) Bibelauslegung. Dahinter steht möglicherweise unbewusst der Anspruch, allgemein verbindliche Exegese liefern zu können. In der Tat wurde die protestantische wissenschaftliche Bibelinterpretation im 19. und 20. Jh. international oft als Norm angesehen. Weil diese Ansicht überholt und die kontextuelle Einfärbung jeder Auslegung anerkannt ist, müsste auch eine selbstkritische Besinnung auf die Besonderheiten des eigenen Standorts stattfinden, idealerweise vor Beginn der Textarbeit (wie das in Lateinamerika oft der Fall ist). Eine Studiengruppe sollte also fragen: Wo stehen wir in Bezug auf Auslegung und Umsetzung der biblischen Botschaften?

Fragen zur Standortbestimmung: Sind uns Bibelinterpretationen aus anderen Ländern bekannt, die einen eigenen Stempel verraten (typisch „britisch“; „französisch“; „russisch“ etc.)? Wie beurteilen wir sie? Gibt es in unserem Erfahrungshorizont sozial geprägte Auslegungen (z. B. Andachten für Arbeiter; Landbevölkerung; Soldaten; Banker usw.)? Wie stehen wir zu bewusst gruppenbezogenen Leseweisen der Bibel (z. B. die feministische; schwul-lesbische; queere usw.)? Was sagen wir zu Vorwürfen aus der Dritten Welt, europäische Bibellektüre habe die kolonialistische oder imperiale Anmaßung noch nicht aufgegeben? Gibt es Anzeichen für eine Minderbewertung ausländischer exegetischer Fachliteratur in Deutschland? Welches sind die obersten Werte in unserer demokratischen Wohlstandsgesellschaft? Haben sie Einfluss auf unser Denken? Erheben wir in unseren theologischen Schulen den Anspruch auf Alleingeltung unserer Theorien (z. B. die historisch-kritische, sozialgeschichtliche, feministische o.a.)?

Eine zweite Diskussionsrunde könnte den konfessionellen Horizont der SeminarteilnehmerInnen sichtbar machen. Lohnt eine Vorstellung verschiedener kirchlicher Gesangbücher?

Fragen zu kirchlichen Positionen: Sind konfessionelle Kirchenlied-Traditionen bekannt? Was zeichnet lutherische und reformierte Psalmen-Nachdichtungen aus? Worauf legen katholische Missale gesteigerten Wert? Fühlen einzelne Gruppenmitglieder sich einer besonderen exegetischen Linie oder kirchlichen Liturgie verbunden? Wie weit herrscht in der Gruppe ein ökumenischer Geist? Bezieht er andere Kontinente mit ein? Nutzen wir Gelegenheiten, andere Konfessionen und Religionen in unserem Umkreis zu besuchen? Wie halten wir es mit dem Alleinvertretungsanspruch christlicher oder anderer Gemeinschaften?

Tipps: Nach Paulo Freire, *Pädagogik der Unterdrückten*, 1970, sollten Lernende nahe an und mit der gelebten Wirklichkeit arbeiten. Lehrer und Schüler sind gleichberechtigt: Sie lernen gemeinsam, von- und miteinander. – TeilnehmerInnen mit Migrationshintergrund beleben das Gespräch. Homogene Gruppen in Schule, Gemeinde, Hochschule dürfen auf kritisches Hinterfragen hoffen. Für dramatische Inszenierung von Psalmen im Schulunterricht vgl. Ingo Baldermann, *Wer hört mein Weinen? Kinder entdecken sich selbst in den Psalmen*, Neukirchen-Vluyn ⁵1995; Kritik: Godwin Lämmermann, *Arbeitsbuch Religionspädagogik*, Gütersloh 2005.

Neben der eigenen Erfahrung und dem Grundwissen, das jeder und jede mitbringen, stehen Hilfsmittel in großer Zahl zur Verfügung (theologische Bibliotheken!). Die mit * bezeichneten Werke setzen keine bzw. wenig Kenntnis antiker Sprachen voraus. Vollständige Angaben über Internet-Suchmaschinen (s. u.) oder das Portal der Deutschen Nationalbibliothek.

- Hebräische Texte (s. auch Internet, für alle Ausgaben: www.Die-Bibel.de)
Weithin gebraucht werden die Ausgaben der „Deutschen Bibelgesellschaft Stuttgart“ (DBG; zuletzt „Biblia Hebraica Stuttgartensia“, ⁵1997; neue Ausgabe „Biblia Hebraica Quinta“ im Erscheinen begriffen). Die Hebräische Universität in Jerusalem und die Oxforder Universität arbeiten an Neuausgaben.

- Alte Übersetzungen (s. auch Internet)
Das „Göttinger Septuaginta-Unternehmen“ hat seit 1908 die griechischen Versionen des AT in 23 Bänden herausgegeben. Zweibändige Ausgabe bei der DBG. Lateinische Ausgaben, besonders der Vulgata („Allgemeine Bibel“) sind zahlreich vorhanden (auch in DBG). Antike syrische, koptische, äthiopische, armenische, arabische Übersetzungen werden in Westeuropa nur von wenigen Spezialisten herangezogen.

● Grammatiken und Wörterbücher

Sprachkurs Hebräisch von Martina Kepper (CD bei der DBG); Grammatiken: Heinz-Dieter Neef; Jutta Körner; Frank Mattheus; Rüdiger Bartelmus; Wolfgang Schneider. Wörterbücher: Wilhelm Gesenius; Ludwig Köhler. Griechisch: Grammatiken: Jörg Dittmer (im Internet); Friedrich Blass; Wörterbücher: Walter Bauer; Henry George Liddell (und Robert Scott).

*● Moderne Übersetzungen

Deutsch: Luther; Zürcher; Einheitsübersetzung; Gute Nachricht; Bibel in gerechter Sprache; Elberfelder; Menge; Englisch: New Revised Standard Version; Common English Bible; Today's English Version; Jewish Study Bible (NJPS); Französisch: La Bible (Genf); Traduction Oecumenique; La Bible en Français courant; Italienisch: La Bibbia (Genf); Nueva Riveduta (450 weitere Sprachen). (s. Internet, manche synoptisch angeordnet, DBG).

*● Konkordanzen

Den Lexemen antiker und moderner Bibeltexte kann man in Buchkonkordanzen, besser noch in elektronischen Datenbanken nachspüren, vgl. Gerhard Lisowsky, Konkordanz zum Hebräischen AT; Große Konkordanz zur Lutherbibel (Calwer Verlag, Stuttgart); vgl. DBG.

*● Geschichte und Geographie Israels

Herbert Donner, Geschichte des Volkes Israel und seiner Nachbarn in Grundzügen (GAT 4/1+2), Göttingen, Bd. 1 ⁴2007; Bd. 2 ⁴2008; Israel Finkelstein, Neil Asher Silberman, Keine Posaunen vor Jericho, München 2001; Shlomo Sand, Die Erfindung des Volkes Israel, Berlin 2010; Erhard S. Gerstenberger, Israel in der Perserzeit (BiEnz 8), Stuttgart 2005; Siegfried Mittmann, Götz Schmitt, Tübinger Bibelatlas, Wiesbaden 2001; Herder Bibelatlas.

*● Landes-, Sozial- und Sittenkunde

Gustaf Dalman, Arbeit und Sitte in Palästina, 9 Bde., Gütersloh, 1928–1942 (Neudrucke seit 1964); Roland de Vaux, Das Alte Testament und seine Lebensordnungen, 2 Bde., Freiburg 1962; Rainer Kessler, Sozialgeschichte des alten Israel, Darmstadt ²2008.

*● Religion, Literatur, Gesellschaft im Alten Orient

Studien zu den Kulturen des Alten Orients und (z. B. sumerisch-akkadisch; hettitisch; westsemitisch; ägyptisch; altpersisch) füllen Bibliotheken. Zugang durch: Enzyklopädien (z. B. Reallexikon der Assyriologie und Vorderasiatischen Archäologie, Berlin, seit 1928; bis 2014 sind 13 Bde. erschienen); Textsammlungen (z. B. Otto Kaiser, Bernd Janowski u. a., Hg., Texte aus der Umwelt des Alten Testaments, TUAT, Gütersloh seit 1982; bis 2014 erschienen 9 Bde.); Bibliographien (z. B. Manfred Krebernik, Götter

und Mythen des Alten Orients, München 2012; frei zugänglich: www.chbeck.de/fachbuch/zusatzinfos/Bibliographie_9783406605222.pdf ; s. u. „Online-Datenbanken“.

*● Biblische Kommentare

Das Alte Testament Deutsch (ATD), Göttingen seit 1949 (Psalmen, 2 Bde., von Artur Weiser); Echter Bibel, Würzburg seit 1947 (Psalmen, Neubearbeitung in 3 Bden, von Erich Zenger und Frank L. Hossfeld); Zürcher Bibelkommentare, Zürich seit 1976 (Psalmen noch nicht erschienen). Mehr wissenschaftlich: z. B. Biblischer Kommentar Altes Testament (BKAT), Neukirchen-Vluyn seit 1956 (Psalmen, 3 Bde., von Hans-Joachim Kraus; Neubearbeitung durch Friedhelm Hartenstein und Bernd Janowski); Herders Theologischer Kommentar zum Alten Testament, Freiburg seit 1998 (Psalmen, 3 Bde., Erich Zenger†, Frank L. Hossfeld).

*● Bibellexika

NBL = Neues Bibel-Lexikon, hg. von Bernhard Lang und Manfred Görg, 3 Bde., Zürich 1991–2001; ThWAT = Theologisches Wörterbuch zum AT, hg. von G. Johannes Botterweck, Heinz-Josef Fabry und Helmer Ringgren, Stuttgart 1973–1995; www.wibilex.de, DBG Stuttgart.

*● Fachzeitschriften und Monographienreihen

Bibel und Kirche (Stuttgart); Welt und Umwelt der Bibel (Stuttgart); Zeitschrift für Alttestamentliche Wissenschaft (mit „Beiheften“, Berlin); Vetus Testamentum (mit *Supplements*, Leiden); Journal of Biblical Literature (Atlanta, GA); Wissenschaftliche Monographien zum Alten und Neuen Testament (WMANT; Neukirchen-Vluyn); Forschungen zur Religion und Literatur des Alten und Neuen Testaments (FRLANT; Göttingen); Forschungen zum Alten Testament (FAT; Tübingen); Stuttgarter Bibelstudien (SBS; Stuttgart); Biblische Studien (BS; Neukirchen-Vluyn); Alter Orient und Altes Testament (AOAT; Münster); Beiträge zur Wissenschaft vom Alten und Neuen Testament (BWANT; Stuttgart).

*● Online-Datenbanken

Bibelwissenschaftliche Datenbank der Universität Innsbruck (BILDI); Universitätsbibliothek Tübingen (www.opac.ub.uni-tuebingen.de).

Technische Hinweise:

Frageboxen dienen der Gruppendiskussion. Exkurse (evtl. Impulsreferate) tragen Hintergrundwissen bei. Beispielhafte Psalmenaufrisse sollen eigene Beobachtungen provozieren.

Psalmen und Psalmverse sind nach dem hebräischen Text nummeriert. Die griechischen (vor allem Septuaginta = LXX), lateinischen und

manche modernen Übersetzungen weichen davon ab: LXX überliefert Ps 9 und 10, sowie 114 und 115 als je einen Psalm und teilt Ps 116 und 147 jeweils in zwei Gedichte. Weiter bezieht der Hebräische Text (TM) die Psalmenüberschriften als Vers 1 (evtl. 1 und 2) in den Korpus des Psalms mit ein. Manche Editionen zählen sie nicht mit, haben folglich weniger Verse. – Ein einfacher Test zeigt, welcher Tradition die von uns gebrauchte Übersetzung folgt: Hat Psalm 9 in Ihrer Bibel 21 oder 38 (39) Verse?

Grundliteratur: Hermann Gunkel, *Einleitung in die Psalmen*, hg. v. Joachim Begrich, Göttingen, 1933 (Nachdrucke bis 1985); Sigmund Mowinckel, *The Psalms in Israel's Worship*, 2 Bde., New York, 1962; Erhard S. Gerstenberger, *The Psalms*, 2 Bde. (FOTL XIV, XV), Grand Rapids 1988 und 2001; Patrick D. Miller, *They Cried to the Lord*, Minneapolis, 1994; Erich Zenger u. a., *Einleitung in das Alte Testament*, Stuttgart, 8²⁰¹¹; ders. und Frank Lothar Hossfeld, *Psalmen 51–100*, Freiburg 2000; *Psalmen 101–150*, Freiburg: 2008; Peter Flint, *The Dead Sea Psalm Scrolls and the Book of Psalms*, Leiden 1997; ders. u. a. (Hg.), *The Book of Psalms: Composition and Reception*, Leiden, 2005; Othmar Keel, *Die Welt der altorientalischen Bildsymbolik und das Alte Testament*, Göttingen 5¹⁹⁹⁶; Ulrike Itze und Edelgard Moers, *Psalmen: gestalten – erleben – verstehen*, Hamburg 2012; Beat Weber, *Werkbuch Psalmen*, 3 Bde., Stuttgart 2001–2010; William P. Brown, *The Oxford Handbook of the Psalms*, Oxford 2014.

Kapitel I

Psalter und Psalmengattungen

Ziel: Vor uns liegt ein Mittelstück der jüdisch-christlichen Bibel. Welche Sorte Literatur ist das? Wir wollen erste Eindrücke vom Psalter und seinen Komponenten bekommen.

Beobachtungen: 150 durchnummerierte Texteinheiten: Wozu? – Verschiedene Titel: Hebräisch: „Loblieder“; griechisch: „Psalter(instrument)“. – Viele Einheiten mit z.T. unverständlichen „Überschriften“ (Autor; Instrument; Melodie; Regie; Davidbiographie). – Unterschiedliche Länge, Sprache, Stimmung, Struktur, Inhalte der einzelnen Psalmen: Wo und wie können diese Gedichte gebraucht worden sein?

Tipps: Ein Gesamtüberblick über den Psalter ist so schnell nicht zu gewinnen. Man sollte darum zwei oder drei Psalmen herausgreifen und auf Differenzen und Gemeinsamkeiten untersuchen: z. B. Ps 7 und 8; 18 und 19; 21 und 22; 23 bis 25; 32 und 33; 26 und 51; 37 bis 39; 68 und 69 usw.

Die Psalmen stammen offensichtlich aus höchst verschiedenen Lebenssituationen.

Grundfragen der literarischen und situationsbezogenen Analyse: Welche Art von Kommunikation begegnet uns in den Psalmen des AT? Wer spricht zu wem? Wer antwortet wem? Wer sind die Protagonisten der Texte? Welche Stimmungen kommen zum Ausdruck (Freude, Trauer, Dank etc.)? Danach: Wer hat diese Gebete geschrieben und für welche Leser oder welches Publikum? Was war das Ziel der Autoren? Wann und warum wurden die gesprochenen oder gedachten Worte verschriftlicht? Ist eine mündliche Vorgeschichte erkennbar? Was können wir in Bezug auf die Nachgeschichte annehmen (z. B. Ergänzungen, redaktionelle Änderungen)?

Nicht viele antike Texte verraten die Umstände ihrer Entstehung. In der modernen Literatur sind die Verfasser meistens bekannt, dennoch fehlen normalerweise nähere Erläuterungen zum Kontext und über die Absichten der Autoren. Viele Psalmen scheinen auf den ersten Blick von David, Asaf, Korach, Etan, Moses usw. zu stammen, aber leider erscheinen die Namen nur in später hinzugefügten Überschriften. Die

Psalmen waren ursprünglich anonym, sie gehörten der Gemeinschaft, oder uns unbekanntem Sängern (s. auch Kap. XI).

Der Psalter entstammt einer alten vorderorientalischen Kultur. Seine Texte wurden hebräisch komponiert und überliefert, dann nach und nach in verschiedene antike und neue Sprachen übersetzt. Weitergabe und Veränderungen der Dichtungen, ihrer rituellen Einbettungen und spirituellen Botschaften bis heute erfordern spezielle Aufmerksamkeit.

Grundfragen angewandter Hermeneutik: Die Kunst, Wörter aus einer Sprache in eine andere zu „übersetzen/übertragen“ (griechisch: hermeneuein), erfordert Einfühlung in vortechnische Lebenswelten und das Verständnis antiker wie moderner Denkmuster. Was ist unser kultureller Horizont, insbesondere wenn wir religiöse Lieder beurteilen? Unterscheiden wir heilige und profane Texte? Können wir – schon als Kinder alphabetisiert – uns eine Gesellschaft ohne Zeitungen, Bücher und Computer überhaupt vorstellen? Wie bewerten wir mündliche und schriftliche Überlieferungen? (Öffentliche Erzähler und Sänger fungierten bis ins christliche Mittelalter, auf dem Lande weit darüber hinaus, als Informanten und Animateure analphabetischer Bevölkerungsgruppen, so z. B. im Nordosten Brasiliens oder auf dem Balkan).

Tipps: Es ist ratsam, Fragen und vorgeschlagene Lösungen schriftlich festzuhalten. Entscheidend dabei ist, a) Unterschiede und Gemeinsamkeiten zwischen antiken und modernen Kulturen hinsichtlich der Funktionen liturgischer Texte zu erkennen, und b) Schritt für Schritt Analysemethoden für anonyme Dichtungen kennen und anwenden zu lernen, welche die jeweiligen Lebensumstände und Kommunikationsabsichten berücksichtigen. Der Vergleich mit heutigen Gedichten und Liedern kann zum Verständnis beitragen.

Fragen: Warum bringt man Lieder in einem „Album“ zusammen? Sind längerer Gebrauch, erhöhter Lustgewinn gute Gründe? Im kirchlichen Umfeld gibt es Mess-, Gebets-, Gesangbücher usw. Welche Inhalte haben sie? Wer trifft die Auswahl der Texte? Können wir Gattungen ausmachen? Wie sind die Bücher angeordnet, wie werden sie gebraucht?

Die Diskussion sollte Eigenheiten heutiger liturgischer Anthologien offenlegen: ihre interne Struktur (Vorwort, Anleitung, Verzeichnisse, Erklärungen, Liturgien, Gebets-, Liedtexte, Anmerkungen usw), Verfasserschaft (Autoren, Experten-Kommissionen), Individual- und

Gemeindegebrauch. In den Kommissionen sind selten DichterInnen vertreten. Sie nutzen weitgehend schon vorhandenes Material. So stellen unsere Gesangbücher überwiegend schon lange verinnerlichte Gedichte und Liturgien zusammen. Die Psalmen sind ähnlich entstanden, aber über längere Zeiträume hin, und sie tragen Spuren einer unbekannteren Ritualkultur.

Textsorten im Buch der Psalmen

Am Entstehen des Psalters haben Unzählige über Jahrhunderte mitgewirkt. Welche Stimmen sind im Chor der Dichter, Schreiber, Redaktoren und Gemeinden zu erkennen? Mindestens an einer Stelle spricht ein Schreiber (Ps 72,20); mehrmals kommen Redaktoren oder Chorleiter zu Wort (Ps 41,14; 72,18–19; 89,53; 106,48). Wichtig sind die Überschriften zu den einzelnen Psalmen: Sie stammen von Sammlern, Sängern oder Herausgebern der Lieder, denn sie gehen auf liturgische, musikalische und biographische Gegebenheiten ein (im MT sind 115 Psalmen mit und 35 ohne Überschrift überliefert; die LXX weicht vielfach, die syrische Übersetzung, Peschitta, völlig vom MT ab, ausführlich in Kap. XI). Lieder, Gebete, Meditationen, Predigten stellen die Masse des Psaltertextes dar.

Die Gedichte an sich

Der titel- und unterschiftlose Text jedes Psalms ist Hauptgegenstand der Gruppenarbeit. Über- und Unterschriften sind sekundär. Sie sind wichtig für die Überlieferungsgeschichte der Gedichte. Kontrollfragen: Ist die Trennung von Überschrift und Psalm plausibel? Gegenargumente (z. B. 1 Sam 16,14–18; 2 Sam 22,1; Dtn 31,19–22)?

Tipps: Alle Fragen sollten gemeinsam erörtert werden. Textlesung (verschiedene Übersetzungen!), Austausch von Beobachtungen, Arbeitsaufträge an einzelne TeilnehmerInnen bringen Erkenntnisfortschritte. Man durchsuche den Psalter oder ausgewählte Gedichte nach Passagen, Textgruppen, Themen, Schlüsselwörtern (Konkordanzen!). Die Präsentation der Ergebnisse lässt das Buch der Psalmen wie ein Kaleidoskop erscheinen.

Einige Beobachtungen, die üblicherweise bei der Gruppenarbeit auftauchen:

- Die Textlänge variiert sehr stark (vgl. Psalm 117 = 3 Zeilen; Psalm 119 = 176 Zeilen; Zeile oft = Vers). Was bedeutet dieser große Unterschied? (vgl. Kap. XI)

- Es kommen viele Ausdrücke für Schmerz, Freude, Bitte, Lob und Dank vor.
- Zeilen oder Halbzeilen (Verse/Halbverse) wiederholen manchmal denselben Gedanken (*parallelismus membrorum*, „Parallelität der Glieder“, vgl. Kap. XI).
- In manchen Gedichten werden Übeltäter oder Feinde angeklagt und verdammt.
- Die Abfolge der Psalmen scheint keiner bestimmten Ordnung zu folgen. Gibt es durchlaufende Themen, Erzählzusammenhänge, Argumentationsketten?
- Durch eingefügte Lobsprüche ist der Psalter in fünf „Bücher“ eingeteilt: Ps 41,14; 72,18–19; 89,53; 106,48 (*baruk jhwh*, „gesegnet sei Jahwe“ + Erweiterungen). Ps 72,20: „[Hier] enden die Gebete Davids, Sohn des Jesse.“
- Der Aufbau eines Psalms folgt keiner gedanklichen oder erzählerischen Logik.

Exkurs: Die form- und gattungsgeschichtliche Interpretation

Die ersten christlichen Kommentatoren haben die Psalmen als Gebete Davids gelesen oder direkt als Worte Christi aufgefasst. Die Suche nach „echteren“ historischen Quellen im 19. Jh. scheiterte. Die Autoren der Psalmen blieben unbekannt. Angesichts dieser wissenschaftlichen Sackgasse schlug Hermann Gunkel (1862–1932; lehrte in Berlin, Gießen und Halle), eine Kategorisierung der Psalmen anhand ihrer linguistischen Formen und literarischen Gattungen vor. Das bedeutet: Anonyme Literatur – zur Zeit Gunkels eine absurde Idee – entstammt dem Volk und wird den alltäglichen Sprach- und Verständigungsmustern entsprechend modelliert. So manifestiert sich die Bitte an Gott gemäß dem sozialen Bittverhalten, vor allem von Armen und Bedürftigen gegenüber Mächtigen und Besitzenden. Zwischenmenschliche Danksagungen und Huldigungen wurden als Muster für das Gotteslob herangezogen. Die Psalmen waren somit ursprünglich eher gemeindlich genutzte Gemeinschaftsprodukte. Gunkel unterschied fünf Haupttypen, die zu bestimmten Festen und Riten der jüdischen Gemeinde gehörten: 1.) Hymnen: Sie waren an Versammlungen anlässlich von Ernten, Siegen oder sonstigen Feierlichkeiten gebunden (vgl. Kap. IV). 2.) Klagelieder: Sie gingen bei Lebensgefahr und drohenden Katastrophen sowohl von der Gemeinschaft als auch von Einzelpersonen aus (vgl. Kap. II); 3.) Königspsalmen: Diese Lieder erklangen z. B. bei Thronbesteigungen, Hochzeitszeremonien und Messiasfeiern (vgl. Kap. V). 4.) Danksagungen: Ein von Gott Geretteter löste sein Gelöbnis ein (vgl. Kap. III). 5.) In der fünften Gruppe fasste Gunkel alle weniger häufigen Gattungen zusammen.